

- Bühler, K. (1965): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*, Stuttgart
- Bůžky, B. (1976): *Namengebung — Namengebrauch. Funktionsparadellismus zwischen Eigennamen und Appellativen*, in: „Beiträge zur Namenforschung“, N.F., 11, S.361-374
- Eis, G. (1970): *Vom Zauber der Namen. Vier Essays*, Berlin
- Funcke, W. (1973): *Die Namen im Märchen*, in: „Acta Germanica“ 18, S. 19-42
- Hilgemann, K. (1974): *Eigennamen und semantische Strukturen*, in: „Beiträge zur Namenforschung“, N.F., 5, S.371-385
- Jakobson, R. (1978): *Linguistics and Poetics*, in: „Style in Language“, hrsg. von Sebeok, T., S.350-377
- Kalverkámpfer, H. (1978): *Textlinguistik der Eigennamen*, Stuttgart
- Lamping, D. (1983): *Der Name in der Erzählung. Zur Poetik des Personennamens*, Bonn
- Piaget, J. (1972): *Sprechen und Denken des Kindes*, Düsseldorf

Literarische Werke

Platon (1957): *Kratylos*, in: *Sämtliche Werke*, Bd.2, Hamburg

Jerzy Żmudzi

Was bestimmt den Erfolg des Konsektivdolmetschens?

Mit dem vorliegenden Aufsatz wird der Versuch unternommen, das komplexe translatorische Sprachhandeln — Konsektivdolmetschen (von nun an das KSD) — hinsichtlich seines intendierten Zwecks vor dem Hintergrund der Kategorie des Gelingens und Erfolgseins einer jeden Sprechhandlung (im Wunderlichen Sinne) zu „poolen“.

Analog also zu den beiden Komponenten der genannten Kategorie sprechen wir von zwei Bereichen des KSD-Erfolgs: dem Bereich der metatranslatorischen Erfolgsdeterminanten und dem Bereich der produktorientierten Qualitätsmaßstäbe. Die Charakterisierung dieser zwei Bereiche wird nicht auf einer separaten Analyse und Synthese jener Komponenten des komplexen KSD-Vorgangs beruhen, die auf das KSD erfolgstitend wirken, sondern sie stützt sich auf ermittelte Faktoren, die als Interpretationsergebnisse nachstehend zusammengetragen und systematisiert werden.

1. Metatranslatorische Erfolgsdeterminanten

Im folgenden führen wir die Operationen/Handlungen/Schritte des Konsektivdolmetschers auf, die den Erfolg des KSD zum Teil voraussetzen oder ihn zumindest positiv beeinflussen. Davon ausgehend könnte man sie in einem gewissen Sinne als eine Art von Maximen verstehen und ggf. auch anwenden.

1. Definiere die Translationsaufgabe on- und off-line:

Metatrad. d. Tr.

im Vorfeld der Tr.

Wie wir schon an anderer Stelle hervorgehoben haben, soll für den erfolgreichen Ablauf des KSD ein Modus der Kommunikation zwischen den Kommunikationspartizipanten festgelegt werden. Dazu ist im Vorfeld dieser Translation der Kontakt des Dolmetschers mit

dem Initiator dieser Dolmetschart unentbehrlich, in dessen Rahmen der Dolmetscher sich über die äußeren Bedingungen des KSD-Ablaufs, über den Zweck des Dolmetschens, über den AS-Texter, sein Berufsprofil, seinen Wissensstand, über die Thematik seiner Texte, ihre mögliche Darbietungsweise, Textsortenzugehörigkeit, über den ZS-Adressaten, seine Verstehensvoraussetzungen, seinen Erwartungshorizont, seine axiologische Perspektive informieren wird. Wenn diese Daten in einem realen Fall des KSD nicht alle in ihrer Vollständigkeit in dieser Vorphase des KSD einzuholen sind, so sollen sie und werden i.d.R. on-line aus sowohl den AS-Texten direkt als auch aus dem nonverbalen, begleitenden Verhalten des AS-Texters eruiert.

Einen wichtigen metatranslatorischen Rückhalt für den Dolmetscher, insbesondere hinsichtlich der notwendigen Zusammenarbeit zwischen ihm und dem AS-Texter, bietet allemal eine Absprache zwischen den Interaktionspartizipanten, die der Dolmetscher in jedem Fall anstreben soll. Bekannterweise ist dies leider nicht immer möglich. Die nach Möglichkeit off-line getroffenen Vereinbarungen betreffen i.d.R. den qualitativen Aspekt des KSD: die Art des Transfers und damit die Vollzugsart des KSD, den quantitativen Aspekt des KSD: den Sequenzierungsmodus der AS-Texte. Ein weiterer Nutzen bei einer solchen Vorgehensweise ist die Initiierung und Fundierung der notwendigen Zusammenarbeit zwischen Dolmetscher und AS-Texter, die die Voraussetzung für eine integrierte Realisierung des KSD-Handlungskomplexes bildet. Infolge solcher Festlegungen können sich die beiden viel effektiver kooperativ aufeinander einspielen, so daß durch ständiges gegenseitiges Wahrnehmen eine metatranslatorische Kommunikation und laufende beiderseitige Optimierung des Dolmetschvorgangs vorgenommen werden kann.

2. Sorge permanent für effektive Verständigung zwischen AS-Texter und ZS-Adressaten im Sinne des KSD-Initiators:

Dies ist wohl mit Abstand die wichtigste Erfolgsmaxime beim Vollzug des KSD. Nach Seleskovitch D. (1988 S. 112) ist zu betonen, daß der Dolmetscher in einem Trileg fungiert und innerhalb dieses Dreier-Verhältnisses die zentrale Aufgabe der Translation, und zwar den AS-Texter mit dem ZS-Adressaten über die Sprach- und Kulturba-

rieren hinweg kommunikativ zusammenzubringen, zu lösen hat.¹ Und gerade aus diesem Zusammenhang resultiert der besondere Status der Translationsaufgabe als Kommunikationsaufgabe. Eine Voraussetzung dafür bilden nicht nur die fundamentalen Faktoren wie: vollständige Translationskompetenz des Dolmetschers, adressatenorientierte im Sinne des Translationsinitiators - und sprachlich sehr kompetent durchgeführte Transkodierungsoperationen, sondern auch das Fortschreiten des gesamten KSD-Geschehens in der Situation der translatorisch vermittelten Kommunikation, metatranslatorische Wahrnehmung seines Verlaufs, seiner zu erwartenden und erwarteten Konsequenzen sowie seine erfolgsorientierte Optimierung im Rahmen der reibungslosen Zusammenarbeit zwischen AS-Texter und Dolmetscher im idealen Fall.

In der Wahrnehmungsperspektive des Dolmetschers befinden sich daher ständig der AS-Texter und der ZS-Adressat. Sie bilden zwei feedback-Richtungen für den Dolmetscher, von deren signalisierten Inhalten er eine Bestätigung/Nicht-Bestätigung, Akzeptanz /Nicht-Akzeptanz und Erfüllung/Nicht-Erfüllung der übernommenen Obligationen ablesen kann. Der ZS-Adressat als Handlungsrolle wird ständig auf seine Rückmeldungen hin sowohl vom Dolmetscher als auch vom AS-Texter in einer direkten Kommunikation beobachtet und evaluiert. Daran bemittelt in weiterer Konsequenz sowohl der Dolmetscher das Erfolgreichsein seines Transfers als auch der AS-Texter die Wirksamkeit seiner AS-Texthandlung. Die Rückmeldungen des ZS-Adressaten können also falsch Verstandenes, Mißverständnisse anzeigen, die der Dolmetscher schnell unter dem Aspekt ihrer Ursachen analysieren und entsprechend berichtigen muß. Berichtigungen bzw. Bereinigungen betreffen eingetretene negative Fakten in der Kommunikation zwischen AS-Texter, Dolmetscher und ZS-Adressat. Wenn sie auf Defizite des Rezeptionsvermögens des ZS-Adressaten zurückgehen, sollte der Dolmetscher abklärende und expandierende Kommentare dem ZS-Text zur weiteren Sicherung der Verständigung beisteuern. Dies tut er

¹ Dies unterstützt auch Grucza F. 1993a S. 163, weil für ihn Translationshandlungen ebenfalls kommunikative Handlungen sind: "Translationshandlungen bilden eine bestimmte Kategorie menschlicher kommunikativer Handlungen. Sie unterscheiden sich von allen anderen kommunikativen Handlungen einerseits dadurch, daß sie zum Ausgangspunkt schon erzeugte, insbesondere fremde, Äußerungen haben, und andererseits durch ihr Ziel sowie die sich daraus ergebende operationale Aufgabe."

übrigens auch dann, wenn der Transfer auf einzelsprachlich-einzelkulturelle Unterschiede trifft und der ZS-Text gegenüber dem AS-Text eine Expandierung für die Realisierung des offenen Transfers als Problemlösung benötigt.

Andererseits bekommt der Dolmetscher aufgrund einer besonderen Art des feedback seitens des AS-Textproduzenten auch wichtige Informationen darüber, ob er den Sinn des bisher dargebotenen AS-Textes ganzheitlich oder nur partiell (bezogen nur auf bestimmte AS-Textsinneinheiten) richtig verstanden hat. Denn es kann möglicherweise passieren, daß manche rezipierten AS-Textpartien (gelegentlich ganze Texte) vom Dolmetscher irrtümlich interpretiert werden, so daß er in Anbetracht dieser durch das besondere feedback des AS-Texters erkannten Tatsachen sofortige Reparaturen einleiten muß.

Auch fälschliche Erkennung und Einschätzung des ZS-Rezipienten vom Dolmetscher bewirkt die Entstehung von nicht oder weniger erfolgreichen ZS-Texthandlungen, die infolge des negativen feedbacks einer nachträglichen Reparatur hinsichtlich ihrer kommunikativ-pragmatischen Adäquatheit unterzogen werden.

Das Erfolgreichsein des KSD ist ferner davon abhängig, ob auch der AS-Text über den ZS-Adressaten ausreichend informiert ist, so daß er ihn aufgrund dessen entsprechend einschätzen und in Konsequenz die zu produzierenden AS-Texte auf seinen Rezeptions- und Erwartungshorizont hin erfolgreich konstruieren kann. Bei unzureichenden Adressaten-Informationen wird der ZS-Adressat mit dem realisierten AS-Text nicht erreicht; mithin protestiert ein solcher verfehlter ZS-Adressat i.d.R. gegen jene AS-Texte, die an ihm vorbei v.a. thematisch angelegt sind.² Eine solche Rückmeldung sollte der Dolmetscher unverzüglich an den AS-Texter weiterleiten und sich auf keine Hinhatetaktik einlassen. Erst dann kann die KSD-vermittelte interkulturelle Kommunikation durch korrigierende bzw. reparierende Entscheidungen und Maßnahmen des AS-Texters gerettet werden.

² Eine solche defizitäre Situation hat der Verfasser bei einem Wirtschaftssseminar erlebt, wo der Referent offensichtlich aufgrund falscher Informationen über den künftigen ZS-Adressaten seinen Vortrag statt für die Leitungsebene des Managements nur für Buchhalter konzipiert und vorbereitet hatte. Erst ein massives feedback als Protestwelle konnte einige Klarheit in dieser kritischen Lage verschaffen und eine ad-hoc-Modifizierung der Konzeption und der Inhalte des Vortrags erzwingen.

3. Produzierte solche ZS-Texte, die nicht länger oder kürzer sind als die AS-Texte.

Die obige Maxime könnte man gleichwohl folgenderweise paraphrasieren: rede in der ZS nicht mehr und nicht weniger als der AS-Texter in der AS, denn das Produzieren von mündlichen Texten ist gleichbedeutend mit Reden. In dieser Hinsicht gilt der Quantitätsfaktor sowohl in der Wahrnehmungsperspektive des AS-Texters als auch des ZS-Adressaten. Beide stellen nämlich während ihrer Beobachtung der Dolmetschleistungen mehr oder minder Vergleiche hinsichtlich der Textlänge zwischen dem AS-Text und seinem ZS-Äquivalent. Wenn also bestimmte Grenzwerte, die die jeweilige AS-Textlänge vorgibt, vom Dolmetscher auffallend über- bzw. unterboten werden, kann seine Leistung sowohl vom ZS-Rezipienten als auch vom AS-Texter als minderwertig beurteilt werden. Dies trifft natürlich nicht für Translations-situationen zu, wo der synthetisierende Transfer strategisch schon im voraus festgelegt oder sogar angefordert wurde. In der Regel kommt er bei unilateralem KSD vor, wo der ZS-Rezipient selbst der Initiator dieser KSD-Vollzugsart ist, so z.B. beim Übergang vom Flüsterdolmetschen zum synthetisierenden KSD.

4. Überschreite nicht den Erwartungshorizont und die Rezeptions-/Verarbeitungsmöglichkeiten des ZS-Adressaten.

Die quantitative Überbietung der AS-Textlänge im ZS-Text ist nicht die einzige, negativ beurteilte oder zu beurteilende mögliche Erscheinung der Dolmetschleistung: dieses Mehr des ZS-Textes gegenüber dem AS-Text kann auch einen qualitativen Ursprung haben, und zwar den AS-Text um seine eigenen Kommentare ergänzen zu wollen. Daher sollte man als Dolmetscher generell vermeiden, dem z.B. kompetenten ZS-Adressaten Selbstverständlichkeiten zusätzlich und aus seinem eigenen „Wissensdrang“ heraus detailliert zu erläutern. Eine „Behrnung“ wird beispielsweise in einem Expertenkreis selten geäußert und der Dolmetscher selbst erhöht dadurch gefährlich die Akzeptanzschwelle für seine Leistung. Man erwartet vom Dolmetscher grundsätzlich nur eine gekonnte Sprachmittlung und keine kompetenzmäßige Ersetzung des AS-Texters durch den Dolmetscher in der ZS, als ob er souverän und individuell ZS-Konkurrenztexte bilden dürfte. Bestimmte z.B. terminologische Lücken bzw. Insuffizienzen im

jeweiligen ZS-Text oder sogar deutlich empfundene Fremdkommunikation werden dagegen eher geduldet als eine Belehrung.

Der Dolmetscher sollte sich auch ernstlich davor hüten, den Erwartungshorizont des ZS-Adressaten nicht zu unterbieten, d.h. es wird von ihm ein Mindestmaß an Fachkompetenz erwartet bzw. verlangt, was Holz-Mantäri J. (1986 S. 368) als Expertenwissen im Rahmen des Berufsprofils bezeichnet und für ein erfolgreiches KSD als grundlegend erachtet.

Nicht-Akzeptanz verdient ebenfalls eine Übersteigerung des Rezeptions- und Verarbeitungsvermögens des ZS-Adressaten. Um dies zu vermeiden, sollte der Dolmetscher on-line darauf achten, inwiefern das feedback des ZS-Adressaten die Annahmen/Informationen über seine Aufnahmefähigkeiten bestätigt oder widerlegt, damit der Dolmetscher darauf hin bestimmte spezielle strategische Lösungsschritte als Abhilfen treffen kann. In solchen Fällen ist der Dolmetscher also gut beraten, wenn er dieses abklärende „Mehr“ an zusätzlichen Informationen im ZS-Text nicht scheut, weil es prinzipiell zur Herstellung von Verständigung zwischen AS-Texter und ZS-Adressat dient und in Konsequenz die Kommunikation zwischen ihnen dadurch nicht nur entlastet, sondern auch effektiver vonstatten gehen läßt.

5. Sorge für kompetenzbewußtes und überzeugendes Auftreten.

Diese Determinante bezieht sich direkt auf die individuelle Performanzerscheinung des Dolmetschers im jeweiligen Transaktionsakt. Der Komplex von Bezugsmerkmalen bei der Beurteilung von Performanzqualitäten des Dolmetschers beinhaltet folgende Elemente: Stimmqualität, Qualität der Artikulation, Redetempo, gefüllte/ungefüllte Pausen, Versprecher, Korrekturen. Sie alle bestimmen die Darbietungsweise oder, in den Termini von Pöchhacker F. (1994 S. 130), das Textdarbietungsprofil, das zugleich die erste Gruppe von Kriterien zur Beurteilung der Produktqualität bildet.³ Wir können diesen Bereich von Beurteilungskriterien einerseits in der Selbstwahrnehmung des Dolmetschers, andererseits in der Rezeptions- und Wahrnehmungsspektive sowohl des ZS-Adressaten als auch des ZS-Texters erkennen.

³ In dem Modell von Pöchhacker F. 1994 S. 99 gibt es im kommunikativen Zeichenverbund beim Si (Simultandolmetschen) folgende Qualitätsmerkmale wie: sitimngualitativ, prosodisch-artikulatorisch, gestisch, mimisch, proxemisch.

Der zentrale Manager des KSD, und zwar das Controlling-System, funktioniert schon beim Einsetzen des ersten Wortes des Dolmetschbeitrags, so daß der Dolmetscher sich selbst „hört“ und sofort seine aktuellen Performanzqualitäten entdecken kann. Diese rezeptive und wertende Selbstbetrachtung schlägt sich rückwirkend in der Qualität der weiteren ZS-Textproduktion nieder je nachdem, wie hoch die daraus resultierende Selbstakzeptanz der Dolmetschleistung vom Dolmetscher veranschlagt wird. Es kann daher ein negativ oder positiv motivierender Rückkopplungskreis entstehen, in dem die negative Variante die Gesamtleistung merklich zu beeinträchtigen vermag. Diese Erscheinung betrifft in erster Linie die Stimmqualität, ihre Stärke, ihren Klang und auch das Redetempo. Mißerfolge bei der Realisierung des ZS-Textes wie: bedeutende Korrekturen, ausbleibende aber notwendige Problemlösungen bzw. sehr häufige Korrekturen und Reparaturen, Planänderungen wirken deprimierend auf den Dolmetscher ein, der darüber hinaus ständig dem hohen Druck der translatorischen Verantwortung, des schnellen Ablaufs des gesamten KSD-Vorgangs ausgeliefert und somit stark belastet ist. Um sich aus dem deprimieren den „Teufelskreis“ zu befreien, sollte der Dolmetscher also nie an sich selbst und v.a. an seiner translatorischen Kompetenz zweifeln, sonst bricht er an dem Mangel an Selbstvertrauen, blockiert in Konsequenz den Vollzug von nachfolgenden weiteren Handlungen oder Operationen und bringt damit das gesamte KSD langsam zum Scheitern. Der Rückkopplungskreis wird infolgedessen noch größer, denn eine unzureichende Selbstakzeptanz zieht folgerichtig eine verminderte fremde Akzeptanz von seiten des AS-Texters und des ZS-Adressaten nach sich, was v.a. die ZS-adressatenmäßige Rezeption der gedolmetschten Texte sichtlich beeinträchtigt.

Manchmal fällt es dem Dolmetscher auch sehr schwer, sich in das Redetempo des AS-Texters „hineinzuschließen“, so daß wieder eine abklärende und v.a. regulierende Metakommunikation mit dem AS-Texter unumgänglich zu sein scheint.

Wir sind in diesem Zusammenhang jedoch der Meinung, daß die „vor Ort“ erkannten Probleme und entsprechende gleich eingesetzte Lösungsmaßnahmen als solche keinen Anlaß zum Zweifeln an sich selbst darstellen. Sollte dennoch eine solche Unzufriedenheit mit sich selbst auf vielleicht unkontrollierte Weise durch die Artikulation des produzierten ZS-Textes durchschlagen, so sind diese dolmetscherfeindlichen „Mißtöne“ schleunigst zu unterdrücken. Durch ein kompetenzbe-

wulbes Auftreten sorgt nämlich der Dolmetscher für sein aktuelles Image, erhöht dadurch seine Akzeptanzmöglichkeiten und steigert seine Erfolgchancen.

Das nächste unentbehrliche Element der metatranslatorischen Ausstattung des Dolmetschers in diesem Fragenkomplex ist seine Geliebtheit gegen jene ZS-Adressaten ggf. Zuhörer, die sich in ihrer Überzeugung wähnen, der Ausgangssprache genauso gut wie der Dolmetscher mächtig zu sein, und die sich dann fälschlicherweise erlauben, den Dolmetscher halblaut oder manchmal auch laut und immer störend zu korrigieren. Sie passen i.d.R. nur darauf auf, ob der Dolmetscher wörtlich dolmetscht oder nicht, und lauern auf jede Abweichung von der wörtlichen Äquivalenz, um sie gleich v.a. selbstdarstellerisch anzumelden. Ein solcher Umstand jener Unbehaglichkeit verlangt vom Dolmetscher viel Selbstbeherrschung und ein durchtrainiertes Reaktionsvermögen, mit dem er den „Störenfried“ erfolgreich mundtot machen kann.⁴

2. KSD-Qualitätsmaßstäbe

Mit diesem Begriff wollen wir jene wahrnehmbaren Exponenten der Texttaftigkeit umfassen, die in bestimmten, translationsbedingten oder zusammenhängenden Einschätzungsperspektiven erkannt werden können. Es ist damit keine strenge textlinguistische Textanalyse beabsichtigt, sondern eine Wertermittlung in der Rezeptionsperspektive von verschiedenen in den KSD-Vorgang involvierten Partizipanten, für welche bestimmte ZS-Textkonstituta in dieser Translationsituation eine Rolle spielen. Andererseits gelten ohne Einschränkung die schon bei der AS-Textrezeption charakterisierten Textualitätskriterien von de Beaugrande R. A./ Dressler W. U. (1981) und bilden durch ihre Wesensbestimmung die essentielle Basis auch für weitere, darauf aufbauende translationsrelevante Qualitätsurteile.

2.1. Textqualität als Wahrnehmungsgroße

Zur Einleitung wäre es wohl sinnvoll daran zu erinnern, daß der Text, in welcher Kommunikationssituation auch immer, nicht bloß

⁴ Damit ist natürlich eine durchaus taktvolle Verhaltensweise des Dolmetschers gemeint und angesprochen.

für den Textproduzenten/AS-Texter existiert, sondern erst in einem zumindest dual angelegten Kommunikationsakt und zugleich in einer solchen Relation als sozialen Relation auch seine soziale Legitimität erhält. Diese Aussage bezieht sich in vollem Maße ebenfalls auf Texte in Translationsituationen, z.B. im KSD-Texthandlungskomplex, der von verschiedenen KSD-Aktanten auf unterschiedliche Weise mitrealisiert wird. In diesem aktionalen Rahmen entwickeln sie ihre spezifischen interessengeprägten Wahrnehmungs- und Beurteilungsspektiven, in die der ZS-Text als KSD-Produkt eingebettet und dort entsprechend eingeschätzt wird.

In Anlehnung an Pöchhacker F. (1994 S. 123), der für das Simultandolmetschen eine Liste von Beurteilungsinstanzen zusammengestellt hat⁵, unterscheiden wir folgende Perspektiven der am KSD-Prozess reell oder potentiell beteiligten Aktanten mit ihrer jeweils unterschiedlichen Interessenspezifität und Sichtweise, was eine Differenziertheit der individuellen Kriterien verursacht:

1. ZS-Adressat/-Rezipient,
2. Konsekutivdolmetscher als ZS-Textproduzent,
3. Teammitglied/Berufskollege,
4. AS-Texter im direkten kommunikativen Kontakt mit dem ZS-Adressaten/-Rezipienten,
5. Translationsinitiator/sein Vertreter,
6. unabhängiger Translationsexperte.

⁵ Die Qualität der Dolmetschung beurteilen nach ihm folgende Aktanten des Simultandolmetschens:

1. ZS-Zuhörer (als Zuhörer vom Simultandolmetschen),
2. Simultandolmetscher als Produzent des betreffenden ZS-Textes,
3. a) Auftraggeber(vertreter)
- b) "Interessenvertreter" des A-Redners,
- c) Mitglied des Simultandolmetschenteams bzw. Berufskollege,
- d) Personen mit professionell-analytischem Interesse am Text.

nach Zmudzki

Ad 1): Die Wichtigkeit des ZS-Adressaten-/Rezipienten, insbesondere seines Urteils beweist sein hoher Rang in der Perspektiventliste. Die Beurteilung des ZS-Textes durch den ZS-Adressaten-/Rezipienten ist jedoch nicht nur subjektiv, sondern immer relativ, d.h. bezogen separat auf die Konstruktion und Funktionsweise des ZS-Textes als Translat in der jeweiligen KSD-Situation. Er wird also den ZS-Text/die ZS-Texthandlung in erster Linie nach seiner/ihrer ZS-Sprachnormgerechtigkeit und Akzeptabilität hinterfragen. Nach unserem erfahrungsmäßigen Dafürhalten orientiert sich der ZS-Adressat-/Rezipient v.a. funktional danach, inwiefern der ZS-Text als Verdolmetschung dem anerkannten Zweck dient, den der AS-Texter mit ihm verfolgt⁶ und den der Dolmetscher dem Rezipienten in der ZS transparent macht. Damit berühren wir auch in diesem Fall die Kategorie der Obligation, die der Rezipient im Verstehensakt stets versucht, aus dem dargebotenen ZS-Text herauszinterpretieren. Wir wollen jedoch dabei gleichzeitig anmerken, daß diese Kategorie nicht im linguistischen Sinne bewußt gemacht wird, sondern lediglich in Form einer Antwort auf die Frage erscheint, was wohl der AS-Texter dem ZS-Adressaten-/Rezipienten vermitteln will, daß dieser entsprechend glaubt, handelt oder es auch unterläßt. Eine Voraussetzung dieses Verstehensergebnisses ist das erforderliche Maß an Kohärenz im ZS-Text, mit dem der ZS-Adressat-/Rezipient den ZS-Text in der Situation verstehen kann. Diesen Kohärenzbegriff fassen wir hier in Anlehnung an Vermeer H. J. (1984 S. 50) global auf als innere Stimmigkeit des ZS-Textes hinsichtlich der textuellen Organisation von Sachverhalten, der Textform, der stilistischen Funktion und der Textwirkung, die man mit der Illokution des ZS-Textes/-Teiltexes/der ZS-Texteinzelhandlung beschreiben kann. Wichtig dabei erscheint auch die ZS-Adressatenbezogenheit, d.h. die Einbeziehung des präsupponierten Horizontes des ZS-Adressaten-/Rezipienten in den ZS-Text.

Der intendierte ZS-Rezipient reagiert ferner auf die Wort- bzw. Ausdruckswahl im ZS-Text/in seiner Sequenz, d.h. je fachbezogener ein Text als AS- und folgerichtig als ZS-Text entwickelt wird, umso

⁶ Mitangegprochen ist dabei das Griceische *Kooperationsprinzip* (Grice H. P. 1979), aus welchem hervorgeht, daß die Gesprächsbeiträge von beiden Sprechern/kommunikativen Interaktanten dem mehr oder minder offenkundigen gemeinsamen kommunikativen Ziel dieser Gesprächspartner dienen. Vgl. dazu noch Harras G. 1983 S. 114.

höher steigt auch die Erwartung, daß der Dolmetscher adäquate Fachtermini in der ZS gebraucht. Obwohl es in diesem Fall Toleranzen gibt, darf der Dolmetscher eine bestimmte minimale Grenze der Sättigung des ZS-Textes mit Fachausdrücken nicht unterschreiten. Sie genau zu bestimmen, wäre sicherlich ein sehr nützliches Unterfangen; es bleibt vorläufig ein lohnenswertes Forschungsdesiderat.

Ähnliches gilt auch für Interferenzfehler im grammatischen und lexikalischen Bereich, wobei man zwischen ZS-Normgerechtigkeit/Nicht-Normgerechtigkeit und Fremdheit unterscheiden muß. Grammatische und lexikalische Fehler werden i.d.R. weniger geduldet als z.B. Elemente/-Strukturen des ZS-Textes, die mit der Fremdkonnotation behaftet sind. Die Erscheinung der Fremdkonnotation im KSD verdient bestimmt ein genauso großes Forschungsinteresse wie in der Übersetzung.⁷

Den nächsten „Anvisierungspunkt“ in der ZS-Adressaten-/Rezipienten-Perspektive bildet der Vollzug des ZS-Textes bzw. seine Defizite. In Frage kommt hier also eine bestimmte Anzahl von verschiedenen Korrekturen, Reparaturen sowie Versprechen. Sie dürfen aber in ihrer Häufigkeit eine gewisse Toleranzgrenze des ungestörten Rezeptionsvorgangs nicht sprengen, sonst kann eine spürbare Nicht-Akzeptanz der Dolmetschleistung drohen. Bei den Reparaturen im Sinne von Planänderungen kann der ZS-Rezipient kaum zwischen fremd- und selbstinitiierten Reparaturen unterscheiden.⁸ Notfalls ist es daher ratsam, auf eine solche reparaturstiftende Initiative des AS-Texters hinzuweisen, um sein Image als Dolmetscher nicht fremdverschuldet herunterkommen zu lassen.

Zu dieser Gruppe gesellen sich auch verschiedene Verzögerungspausen, die unabhängig davon, ob sie gefüllt sind oder nicht, den Rezeptionsverlauf erschweren können und infolgedessen wieder ein bestimmtes Maß an Rezeptionstoleranz nicht überschreiten dürfen.

Ähnlich eingeschätzt wird in diesem Rahmen ebenfalls das Re-detempo, das der Dolmetscher i.d.R. dem AS-Texter anzupassen bestrebt ist. Große Differenzen in dieser Hinsicht zwischen den beiden Akanten fallen auf und fallen zu Lasten des Dolmetschers. Er soll deshalb mit der Schnelligkeit seines Redeflusses nicht zu weit hinter

⁷ Die Erscheinung der *Fremdkonnotation* in der Übersetzung hat Lewicki R. (1993) sehr eingehend und repräsentativ untersucht.

⁸ Vgl. allgemein dazu Heinemann W./Viehwegger D. 1991 S. 198 sowie Schegloff E./Jefferson G./Sacks H. 1977, Schegloff E. 1979.

dem AS-Texter „herlaufen“. Das Orientierungsmaß bildet auch in diesem Fall der möglichst ungestörte Verlauf des Rezeptionsvorgangs seitens des rezipierenden ZS-Adressaten.

Aus dieser Gesamtdarstellung der ZS-Adressaten/-Rezipienten-Perspektive läßt sich folgende Liste von wesentlichen qualitativen ZS-Textmerkmalen aufstellen:

1. das Ziel, die Obligation, der Handlungstyp;
2. die Stimmigkeit: textuelles Zusammenwirken von Sachverhaltsabbildern, der Textform, stilistischer Funktion, kommunikativ-pragmatischer Funktion;
3. ZS-Normgerechtigkeit: lexikalisch-stilistisch-grammatische ZS-Korrektheit;
4. terminologische ZS-Adäquatheit;
5. Fremdkonnotationen im ZS-Text;
6. ZS-Textvollzugserscheinungen: Versprecher, Korrekturen, Reparaturen (P. anänderungen), Verzögerungspausen, Redetempo.

Abschließend dazu muß gesagt werden, daß der wichtigste Relevanzmaßstab dieser Kriterien das erfolgreiche Verstehen des ZS-Textes vom ZS-Adressaten innerhalb seiner Rezeptionsperspektive ist, wobei die ersten drei Gruppen die grundlegende Rolle spielen, weil sie generell textkonstitutiv fungieren.

Ad 2.): Die Perspektive des Dolmetschers haben wir bisher im Laufe des ganzen Diskurses sehr ausführlich und detailliert charakterisiert. Darin erscheint das Translationsprodukt aus natürlichen Gründen stark subjektiv gewertet. Die erste Qualitätsebene des Translats liegt wohl in der Realisierung der einzelnen strategischen Entscheidungen, die zur Entstehung eines intendierten und optimalen Translats führen. Die sich dabei ergebenden Probleme, Schwierigkeiten beeinflussen stark die aktuelle Produkteinschätzung, die im Rahmen des Monitoring laufend durchgeführt wird. Für die Bestimmung der Produktqualität vom

Dolmetscher kann man folgende drei grundsätzliche Ebenen annehmen:⁹

1. die Ebene des Glückens,
2. die Ebene des Gelingens,
3. die Ebene des Erfolgreichseins.

Zum Glücken gehört nicht der Rezipient, sondern nur der ZS-Texter (Dolmetscher).¹⁰ Das wichtigste Objekt des Glückens ist der geglättete Transfer in die ZS, so daß ein adäquater ZS-Text gemäß der Translationsaufgabe und darin insbesondere den Anforderungen der ZS, der ZS-Kultur, des ZS-Adressaten entsprechend und im Sinne des Translationsinitiators konstruiert und ungestört vollzogen wird. Der Dolmetscher kann also erkennen:

- a) ob er volle Äquivalente in der ZS gefunden hat oder nicht,
- b) ob der ZS-Text den AS-Text gemäß der Translationsaufgabe adäquat abdeckt,
- c) ob der ZS-Text normgerecht (gemeint sind damit die jeweiligen aktualisierten zielsprachlichen Normen) realisiert wird,
- d) ob der ZS-Text sprachlich so konstruiert ist, daß durch Zusammenwirken von Inhalten, Strukturen und Funktionen die ZS-Textoblation indiziert werden kann.

Damit aber ein ZS-Text als Translat gelingt, bedarf es eines Rezipienten, der einerseits aus sich selbst, andererseits jedoch aufgrund des Glückens des ZS-Textes als Erreichung einer bestimmten Qualitätsstufe in der Lage ist, die ZS-Textoblation zu erkennen, die der AS-Texter über den Dolmetscher als mental-kognitive Einstellung in ihm

⁹ Vgl. Falkenberg G. 1982 S. 95.

¹⁰ Nach Falkenberg G. 1982 S. 92 kann z.B. eine Behauptung glücken, ohne daß der Hörer, an den sie gerichtet ist, dabei sein muß.

Handwritten notes:
Textform
Stimmigkeit
Funktions-
pragmatisch

Handwritten notes:
Seite des Rezipienten
m. d. v. d. Rezipienten
m. d. v. d. Rezipienten

erzeugen will. Für das gelungene Erkennen dieser Obligation muß der Dolmetscher als **ZS-Texter** mit dem rezipierenden ZS-Adressaten insofern kooperieren, als daß er seinen Horizont in das Translat mit einbezieht und die ZS-Texte generell auf ihn zuschneidet. Den Erkennungsgrad mißt der Dolmetscher am direkten feedback in Form von möglichen späteren aktiven oder reaktiven Beiträgen des Rezipienten ggf. an seinen direkt gestellten Fragen oder auch indirekt durch gestisch-mimische Indikatoren.

Der ZS-Text als Translat ist ferner dann **erfolgreich**, wenn die vom AS-Texter intendierte Obligation im Bewußtsein des ZS-Adressaten durch Glauben und Akzeptieren etabliert ist, so daß er entweder sich selbst in einen vom AS-Texter gewünschten Zustand hineinversetzt oder eine erforderliche und entsprechende Reaktion zeigt. Diesen Faktor erkennt der Dolmetscher an denselben Indikatoren als Verhaltensweisen des rezipierenden ZS-Adressaten wie beim Gelingen.

Als abschließende Gruppe der Qualitätskriterien kommen hier noch, wie in der Perspektive des ZS-Adressaten/-Rezipienten, die ZS-Textvollzugsercheinungen in Frage wie: Versprecher, Korrekturen, Reparaturen (als Planänderungen), Verzögerungspausen, Redetempo. Der Dolmetscher kann also relativ schnell und gründlich erkennen, ob der Vollzug des ZS-Textes fließend oder stockend erfolgt und inwiefern sich die eventuellen Störungen auf das Verstehen des ZS-Textes durch den ZS-Adressaten auswirken werden.

Ad 3): Teammitglieder bzw. Berufskollegen, die dem KSD beiwohnen, haben einen etwas anderen Zugang zu den in dieser Translations-situation produzierten Texten: erstens sind sie als passive Beobachter eher in der Lage, Ganzheitlichkeiten des KSD-Prozesses zu über-schauen sowie die AS-Texte/-Textsequenzen mit ihren ZS-Texten /-Textsequenzen als ZS-Entsprechungen unbelastet und relativ ungestört in Beziehung zu setzen und somit die Äquivalenzleistung des Dolmet-schers zu messen, weil sie die aktuellen Transferaufgaben und -pro-bleme relativ genau (d.h. von ihrer subjektiven Warte aus gesehen) erkennen und beurteilen können. Sie sind andererseits als Praktiker und damit z.T. auch als Experten fähig zu bestimmen, ob der Dolmetscher in der gegebenen KSD-Situation translatorisch optimal gehandelt hat. Auf der Basis also ihrer praktischen Kompetenz und der Direktheit der KSD-Situation verfolgen sie die Bildung von **intertextueller Kohä-**

renz, die von Reiß K./Vermeer H. J. (1984 S. 114) in Form einer Kohärenzphasenabfolge dargestellt wurde. Die kohärenten Zusammen-hänge werden nach den genannten Autoren zwischen solchen Text-größen als Bezugsobjekten hergestellt wie:

- 1.) die vom Produzenten im Ausgangstext enkodierte Nachricht in der Rezeptionsweise durch den Translator,
- 2.) die vom Translator als Rezipienten dieser Nachricht interpretierte Nachricht,
- 3.) die vom rezipierenden Translator als (Re-)Produzent enkodierte Nachricht für den Zielfrezipienten,
4. die vom Zielfrezipienten der vom Translator produzierten Nachricht interpretierte Nachricht. ¹¹

Pöchbacker F. (1994 S. 141) meint mit Recht, daß der 4. Punkt das entscheidende Glied in der Verkettung von intertextueller Kohärenz ist. Eine kommunikativ-pragmatische Begründung unsererseits wäre die, daß sich in der Kohärenz des Zielfrezipienten z.T. auch das Erfolgreichsein des KSD manifestiert. In der Beurteilungsperspektive des Teammitglieds also wird in erster Linie die Herstellung von direkter intertextueller Kohärenz zwischen AS-Text und ZS-Text verfolgt, die der beobachtende Berufskollege unmittelbar miteinander vergleichen kann. Die Subjektivität auch dieser Perspektive resultiert v.a. aus der Flüchtigkeit der beiden AS- und ZS-Texte als Datenkom-plexe. Andererseits kann ein solcher Beobachter das ganze Spektrum von verbal-paraverbalen bzw. akustisch-visuellen Reaktionen im Zusammenhang mit dem jeweiligen AS-Text erfassen und die Relationen zu ihrer ZS-Replik feststellen.

Ad 4): Der Beurteilungsperspektive des AS-Texters können nicht viele wichtige Informationen über den Ablauf des KSD hinsichtlich seiner qualitativen Einschätzung zugeführt werden, weil der AS-Texter wegen seiner AS-Determiniertheit nur vermittelt über den Dolmetscher Zugang zum ZS-Text und zum ZS-Adressaten aufgrund seiner

¹¹ Der 4. Punkt stammt von Pöchbacker F. 1994 S. 141 und ist als eine berechnigte Erweiterung dieser Kohärenzstadien gedacht.

Rückmeldung hat. Kriterien der Dolmetschleistung umfassen daher nur zwei Bereiche des KSD:

1. den ZS-Textvollzug: Redetempo, Versprecher, Korrekturen,
2. die vermittelte verstehensmäßige Rezeption des gedolmetschten AS-Textes in der ZS.

Den ZS-Textvollzug kann der AS-Texter direkt erleben, sogar überwachen und ihn auch durch Zusammenarbeit mit dem Dolmetscher entsprechend, wenn es darauf ankommt, beeinflussen bzw. steuern. Das mögliche Verstehen seiner Texte beurteilt der AS-Texter ausschließlich aufgrund des feedbacks. In seinem Betrachtungsfeld werden daher folgende feedback-Ströme erfaßt:

- i) direktes feedback des Dolmetschers;
- ii) vermitteltes feedback des ZS-Adressaten als seine Textbeiträge, Fragen;
- iii) direktes feedback des ZS-Adressaten: paraverbale bzw. nonverbale Indikatoren.

Der AS-Texter orientiert sich also v.a. an dem direkt Beobachtbaren: er verfolgt das Redetempo des Dolmetschers, kann insofern leicht feststellen, ob die ZS-Textproduktion fließend oder stockend verläuft. Auch verschiedene Versprecher und Korrekturen werden von ihm problemlos registriert, obwohl die Ursachen dieser Korrekturen sowie ihre Objekte vom AS-Texter nicht identifizierbar sind. Auf Inhalte kann er höchstens aufgrund zufälliger terminologischer Analogien schließen, sonst bleiben sie ihm i.d.R. vorenthalten.

Von Dolmetschproblemen erfährt er manchmal direkt durch an ihn gestellte Rückfragen seitens des Dolmetschers, wenn dieser Verstehensprobleme hat oder unsicheres Verstehen einer AS-Textstelle anmeldet.

Durch vermitteltes, d.h. verdolmetschtes feedback des ZS-Adressaten in Form seiner nachfolgenden Textbeiträge oder auch Fragen bekommt der AS-Texter ein tentatives Bild des möglichen Verstehens

seiner gedolmetschten AS-Texte. Und daran kann er ebenfalls die Qualität der Dolmetschleistung messen.

Eine andere Möglichkeit bietet ihm das direkte feedback des ZS-Adressaten, das als seine non- oder paraverbalen Reaktionen über den Verstehensgrad der in die ZS transferierten AS-Texte Aufschluß gibt. Mithilfe der Indikatoren obiger Art können Zweifel, Unklarheiten, Nicht-Akzeptanz oder sogar Protest angemeldet werden.

Ad 5): Die Qualitätsbeurteilung durch den Translationsinitiator bzw. seinen Vertreter wollen wir mit Pöchacker F. (1994 S. 124) auch in die Perspektivliste mit aufnehmen, weil der Initiator unabhängig davon, ob er an dem KSD-Vorgang direkt oder eben indirekt beteiligt ist, am Erfolg der KSD-vermittelten Kommunikation nicht nur höchst interessiert ist, sondern ihn auch intendiert und alles darauf hin vorbereitet.¹² Denn der Erfolg dieser translatorisch vermittelten Kommunikation bedeutet zugleich den Erfolg der Kooperation, deren Bedarfsträger sicherlich u.a. auch der Initiator selbst ist.

In institutionellen KSD-Situationen wie: Seminaren und Schulungen werden den Teilnehmern oft vor Abschluß dieser Lehrveranstaltungen Beurteilungsbögen ausgeteilt, die u.a. Fragen nach den Leistungen des Dolmetscherteams enthalten. Außer diesen Rückmeldungen der Teilnehmer werden zusätzlich noch Informationen von dem/den AS-Texter/n über die Qualität der Dolmetscherhandlungen und Handlungsprodukte eingeholt. Diese Befragung hat also zur Aufgabe zu ermitteln, ob folgende qualitäts- und erfolgssichernde Ziele bzw. Subziele mit dem KSD erreicht worden sind:

1. Erfüllung des Translationszwecks;
2. Erbringung der erwünschten und angemessenen Verständigungsleistung seitens des Dolmetschers gegenüber dem ZS-Adressaten und dem AS-Texter;
3. sprachlich korrekte und adäquate ZS-Textproduktion;
4. fließender Verlauf des ZS-Textvollzugs.

¹² Pöchacker a.a.O. polemisiert dabei gegen Seleskovich D. (1986 S. 236), "die dem Auftraggeber diesbezüglich jede Urteilskompetenz abspricht."

Ad 6): Ein vergleichsmäßig vollständiges Bild der möglichen Qualitätsurteile beim KSD kann natürlich ein unabhängiger Translationsexperte bekommen insbesondere dann, wenn er im Rahmen eines Forschungsauftrags die jeweilige KSD-Situation und ihre Realisierung translatorisch untersucht und auswertet. Zu diesem Zweck bedient er sich einer Registriermethode mit Videoaufzeichnungen, die die einzelnen Vorgänge der AS- und ZS-Textbildung sowie andere Phänomene der paraverbalen und nonverbalen Handlungen zu fixieren und danach zu analysieren erlaubt.

Versuche einer Aufstellung von Qualitätskriterien wurden bisher nur im Bereich des Simultandolmetschens als Konferenzdolmetschens unternommen. Bekannt in diesem Zusammenhang ist die Kriterienliste zur Beurteilung von Dolmetschleistungen, die Bühler H. (1986 S. 234) infolge zahlreicher Erhebungen unter den Berufsdolmetschern entwickelt hat:

1. native accent,
2. pleasant voice,
3. fluency of delivery,
4. logical cohesion of utterance,
5. sense consistency with original message,
6. completeness of interpretation,
7. correct grammatical usage,
8. use of correct terminology.

Durch nachfolgende und verifizierende Untersuchungen von Kurz I. (1989 und insbesondere 1992) und Gile D. (1990 und 1991)¹³ hat sich erwiesen, daß unterschiedliche Rezipientengruppen als Benutzer von Dolmetschleistungen den einzelnen Kriterien unterschiedliche

¹³ Näheres dazu siehe Pöchhacker F. a.a.O. S. 125-131).

Relevanzwerte zuerkennen. Zu dem „harten und beständigen Kern“ gehören jedoch nach Gile D. 1991 (in Pöchhacker F. a.a.O. S. 127) folgende Qualitätskriterien: clarity, linguistic acceptability, terminological accuracy, fidelity. In seiner späteren Arbeit konzentriert sich die eigentliche Bewertung auf 5 Beurteilungskriterien: general quality of interpretation, linguistic output quality, terminological usage, fidelity und quality of voice plus delivery.

Aufgrund der Beurteilungskriterien, die in den einzelnen Perspektiven der Wahrnehmung und Einschätzung von KSD-konstituierenden Komponenten analysiert wurden, sowie bei Einbeziehung der Qualitätsmaßstäbe, die im Rahmen der Simultandolmetschforschung die oben besprochenen Autoren erarbeitet haben, versuchen wir abschließend im Sinne eines Resümeees eine Konfiguration der durchschnittlichen, KSD-mäßigen Bezugssebenen für die Qualitätswertung darzustellen, die weiter noch durch darauf angelegte Forschungen zu spezifizieren ist. Die qualitative Gewichtung der einzelnen Bezugsbereiche hinsichtlich ihrer Perspektivrelevanz lassen wir als offene Frage und zugleich als weiteres Forschungsdesiderat unbeantwortet stehen. Die ermittelte Auswahl von KSD-relevanten Wertträgen, denen je nach der Perspektive des Translationsaktanten unterschiedliches Gewicht und bei ihrer Anwendung auf konkrete KSD-Situation entsprechende Qualitätsurteile zugesprochen werden können, sieht folgendermaßen aus:

1. Erfüllung des Translationszwecks, der Translationsaufgabe;
2. Verständigungsleistung des Dolmetschers gegenüber dem ZS-Adressaten/-Rezipienten und dem AS-Texter;
3. Grad der Erschließung des Ziels, der Obligation, des Handlungstyps des ZS-Textes durch den ZS-Adressaten/-Rezipienten;
3. Herstellung von intertextueller Kohärenz gemäß der Translationsaufgabe;
4. Intension und Extension der AS-Textinterpretation durch den Dolmetscher;
5. innere Kohärenz des ZS-Textes;

6. Klarheit des Ausdrucks im Rahmen des ZS-Textes;
7. ZS-Norm- und Kulturgerechtigkeit: kommunikativ-pragmatisch-lexikalisch-stilistisch-grammatische ZS-Korrektheit/-Akzeptabilität;
8. terminologische ZS-Adäquatheit/-Akzeptabilität;
9. Fremdkonnotationen im ZS-Text;
10. ZS-Textvollzugsercheinungen: Versprecher, Korrekturen, Reparaturen, Verzögerungspausen, Redetempo;
11. Diktion des Dolmetschers: Akzent, Stimme, Intonationführung.

Bibliographie:

1. de Beaugrande R. A./Dressler W. U. 1981. Einführung in die Textlinguistik, Tübingen.
2. Bühler Hildegund 1986. Linguistic (semantic) and extralinguistic (pragmatic) criteria for the evaluation of conference interpretation and interpreters, in: *Multilingua* 5, 4, 231-235. Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.) 1987. Blätter zur Berufskunde, 3: Dolmetscher und Übersetzer (Universitäts- und Hochschulbereich), Bielefeld.
3. Falkenberg G. 1982. Lügen. Grundzüge einer Theorie sprachlicher Täuschung, Tübingen.
4. Gile D. 1990. L'evaluation de la qualite de l'interpretation par les delegues: une etude de cas, in: *The Interpreters' Newsletter* 3, 66-71.
5. Gile D. 1991. A Communication-Oriented Analysis of Quality in Nonlitrary Translation and Interpretation, in: M. L. Larson (Hrsg.), *Translation: Theory and Practice. Tension and Interdependence (ATA Scholarly Monograph Series V)*, Binghamton, NY: SUNY, 188-200.
6. Grice H. P. 1979a. Sprecher-Bedeutung, Satzbedeutung und Wort-Bedeutung, in: G. Meggle (Hrsg.), *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*, Frankfurt.
7. Grice H. P. 1979b. Sprecher-Bedeutung und Intention, in: Meggle G. (Hrsg.) (siehe oben).
8. Grice H. P. 1979c. Intendieren, Meinen, Bedeuten, in: G. Meggle (Hrsg.) (siehe oben).
9. Heinemann W./Viehwegger D. 1991. Textlinguistik. Eine Einführung, Tübingen.
10. Holz-Mänttari J. 1986. Translatorisches Handeln — theoretisch fundierte Berufsprofile, in: M. Snell-Hornby (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft. Eine Neuorientierung*, Tübingen, 348-374.
11. Kurz I. 1989. Conference Interpreting: User Expectations, in: D. L. Hammond (Hrsg.), *Coming of Age. Proceedings of the 30th Annual Conference of the American Translators Association*. Medford NJ: Learned Information, 143-148.
12. Kurz I. 1990. Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung. Habilitationsschrift. Universität Wien.
13. Lewicki R. 1993. *Konocia obocości w przekładzie*, UMCS, Lublin.
14. Pöchhacker F. 1994. Simultandolmetschen als komplexes Handeln, Tübingen.
15. Reiß K./Vermeer H. J. 1984/1991. Grundlegung einer allgemeinen Translationsstheorie, Tübingen.
16. Schegloff E. 1979. The relevance of repair to syntax-for-conversation, in: T. Givon (Hrsg.), *Discourse and syntax. Syntax and Semantics vol. 12*, New York, 261-286.
17. Schegloff E./Jefferson G./Sacks H. 1977. The preference for selfcorrection in the organization of repair in conversation, *Language* 53, 361-382.
18. Seleskovitch D. 1988. *Der Konferenzdolmetscher. Sprache und Kommunikation*, Heidelberg.